



Mit ihrer Kunst wollen Axel Badstübner, Ingrid Pooch, Gerhild Schlischewsky, Andreas Niemann und Kader Aggad die Menschen in die Obermarktstraße locken. MT-Foto: Ursula Koch

Kunstmeile Obermarktstraße füllt sich

Mehr Schaufenster und mehr Künstler bei der zweiten Auflage

Minden (mt). Peu à peu hat sich die Kunst dieses Mal in die Schaufenster der Obermarktstraße „geschlichen“. Den Auftakt markierte dieses Mal nicht ein Artikel, sondern die Podiumsdiskussion in der Simeoniskirche am 13. September. Erst in der vergangenen Woche haben die Künstler ihre Plätze eingenommen.

Zur Premiere hatten sich im Mai 18 Künstler in 17 Geschäfte gewagt. Das Ziel der Immobilien- und Standortgemeinschaft Obermarkt-Quartier (ISG) ist die Belebung der Einkaufsstraße, berichtet deren Vorsitzender Andreas Niemann. Zur zweiten Auflage ist die Zahl der beteiligten Räume auf 26 gestiegen, darunter sind allerdings „nur“ fünf Leerstände. Dafür hat die Meile aber ihren ersten Abstecher bis in die

Ritterstraße – mit Fuhg-Design. Dort sind Gemälde von Sheila Jahn ausgestellt.

Zum ersten Mal dabei ist der Bildhauer Thorsten Held aus Oberbauerschaft, der beim Juwelier eine Bronze-Skulptur zeigt. Die Malerin Gerhild Schlischewsky ist mit Landschaftsgemälden sowohl in einem Schaufenster wie in einer Gaststätte vertreten. Ungewöhnlich für die Portanerin: Sie zeigt Acrylgemälde, obwohl sie eigentlich für Aquarelle bekannt ist.

Zum ersten Mal macht auch der Bildhauer Kader Aggad mit, dessen kleinformatige Skulpturen aus Marmor und Holz sich von den umgebenden Brillengestellen abheben.

Der Pop-Art-Künstler Axel Badstübner zeigt in einem Leerstand vier aktuelle Arbei-

ten, im Schaufenster der Minden Marketing aktuell neue Minden-Motive – die Kunstmeile hat sich damit sogar über den Markt hinaus ausgedehnt. Ingrid Pooch zeigt ihre Encaustic-Arbeiten, die aus flüssigem Wachs entstehen, in einem Handarbeitsgeschäft.

Zum zweiten Mal sind mit neuen Arbeiten Hans-Joerg Deichholz, Olli Roth, Waltraud Hanke, Jörg Boström, Peter Medzech und Jörg Reichardt und andere vertreten. Bis zum 19. Oktober sollen die Arbeiten bleiben.

■ Philipp Hausdörffer führt am 27. und 28. September, durch die Kunstmeile, Treffpunkt um 15 Uhr bei „Die Brille“; am 1. Oktober um 18 Uhr Künstlerstammtisch im Butterhaus.

Klaviermusik von zart bis zornig

Marc Pierre Toth spielt Sonaten von Beethoven in der Musikschule

Von Christian Helming

Minden (hel). Den Konzerten des kanadischen Pianisten Marc Pierre Toth haftet etwas geradezu Familiäres an; leider auch, weil die Zahl seiner Zuhörer die einer Großfamilie selten übersteigt. Vor allem aber, weil der vertrauliche Plauderton seiner Gesprächskonzerte eine intime Atmosphäre schafft, die den Werken ihre Schwere nimmt.

In der sechsten Folge seiner auf acht Konzerte angelegten Reihe mit den Klaviersonaten Ludwig van Beethovens standen im Konzertsaal der Musikschule Minden unter anderem die beiden Schwergewichte Nr. 8 und Nr. 29 auf dem Programm, besser bekannt als „Pathétique“ und „Hammerklaviersonate“. Eröffnet wurde der Abend freilich mit der Sonate Nr. 19 g-moll op. 49 Nr. 1. Man täte Beethoven Unrecht, spräche man von einem Gelegenheitswerk. Um mehr als eine Übungs-sonate für seine Schüler – bezogen auf den Schwierigkeitsgrad – handelt es sich dennoch nicht.

Ganz anders die Sonate Nr. 8 c-moll op. 13 „Pathétique“. Pathetisch ist sie, also gefühlbetont, ausdrucksvoll. Marc Toth stellt in seiner Interpretation dem zornigen Beethoven des ersten Satzes den geradezu zarten des zweiten gegenüber – besonders in diesem Mittelsatz eine Musik von samtener Geschmeidigkeit, wengleich im Spiel Toths sonst der kräftige Anschlag dominiert, der leider

von der sehr direkten Akustik in der Musikschule forciert wird.

Die Sonate Nr. 24 op. 78 kommt in der entlegenen Tonart Fis-Dur daher. Aber es sind wohl kaum die sechs Kreuze, die ihr ein Schattendasein im Kanon der Beethovenischen Sonaten bescheren. Dem Zuhörer begegnet ein unterschätztes Meisterwerk von luftiger Leichtigkeit und großer Anmut – das seinen kompositorischen und pianistischen Anspruch dabei nicht verleugnet.

Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ und Beethovens 32 Klaviersonaten seien das Alte und das Neue Testament der Klaviermusik, so der Dirigent Hans von Bülow. Zu diesem Diktum hat sicherlich auch die raumgreifende Klaviersonate Nr. 29 op. 106 B-Dur von 1818, die „große Hammerklaviersonate“ beigetragen, ein absolutes Reifewerk und ein Schwergewicht der Klavierlite-

ratur. Zu Beethovens Zeit galt sie als unspielbar, erst das pianistische Wunderkind Franz Liszt brachte sie im Alter von zwölf Jahren zur Aufführung.

Mit ihren rund vierzig Minuten Spieldauer ist sie länger als die drei zuvor gehörten Sonaten zusammen. Aus den einführnden Worten Toths spricht dessen grenzenlose Begeisterung für dieses Meisterwerk und seinen Schöpfer. Anschaulich stellt er den Aufbau der Sätze und die Bedeutung des Terz-Intervalles vor. Besonders intensiv widmet er sich der komplexen Schlussfolge. Und schließlich bringt er diesen pianistischen Parforceritt dann auch zu Gehör – schwerelgerisch fließend im „Adagio sostenuto“, souverän und unangestrengt im fulminanten Schlusssatz. Die anwesende Fangemeinde wurde nicht enttäuscht.

Im März setzt Marc Pierre Toth seinen Beethoven-Zyklus in Minden fort.



Mit ansteckender Begeisterung wirbt Marc Pierre Toth für die Werke Beethovens. Foto: Helming